

Aus der Landwirtschaft.

Fleischkonsum und Fleischproduktion.

Der Weltkrieg, der mannigfache Zweige des deutschen Wirtschaftslebens in neue Bahnen gelenkt, erfordert auch eine teilweise Reorganisation auf dem Gebiete des Fleischkonsums und der Fleischproduktion. Während früher der Fleischbedarf des Volkes fortwährend eine steigende Fleischproduktion erforderte, bereitet sich heute eine Verminderung des Fleischkonsums vor, infolgedessen die Einschränkung der Fleischproduktion notwendig wird. Die Schweinebestände werden dadurch in erster Linie betroffen. Bekanntlich sind sie erheblich vermindert worden und werden höchstwahrscheinlich weiter vermindert werden, um dem Volke wichtige vegetabile Nahrungsmittel, hauptsächlich die Kartoffeln, zu erhalten. Auch die Rindviehbestände haben, wenn auch in geringerem Maße, seit dem Herbst v. J. eine Einschränkung erfahren. Hierbei hat sowohl der Masseneinsturz in der reichen Erzeugung als auch die hohe Preisstand der Futtermittel mitgewirkt.

Der den Ausdruck der Wohlhabenheit des Volkes in dem großen Fleischgenuss sieht, der wird auch die Einschränkung der Fleischproduktion sehr bedauern. Tatsächlich waren auch vor dem Kriege nicht wenig Volkswirtschaftler angesichts der Schwankungen der Preise auf dem Fleischmarkt sehr in Sorge darüber, daß das deutsche Volk nicht genug Fleisch essen könne und verlangen daher eine immer größere Steigerung der Fleischproduktion. „Die Lebenshaltungsfrage“, schreibt jedoch Wilhelm Kaiser-Weipzig in der „Lebenskunst“, ist mit dem hohen Stand des erwünschten Fleischgenusses nicht lösbar. Deutschland ist mit der Steigerung des Handels und des Gewerbetreibens an die Spitze der fleischkonsumierenden Länder getreten. Die Zahl der Krankheiten, bei denen Verdauungs- und Ausscheidungsorgane in Mitleidenschaft gezogen sind, ist gemaltig gestiegen. Sie beträgt heute schon über 80 pSt. aller Krankheitsfälle. Volkswirtschaftlich betrachtet sind Fleischherzeugung, -handel und -verbrauch zu einer Gefahr geworden, das hat jetzt der Weltkrieg deutlich genug bewiesen. Rückschlachten im weitesten Umfange sind die einzige Artung aus der Zwangslage, in der wir uns jetzt befinden. Das Vieh ist ein viel zu großer Fresser und bringt die Werte nicht ein, die es an Bodenfläche und -wert verbraucht. Diese müssen für die Menschen frei werden.“ Auch bedeutende Männer der Wissenschaft, wie Rubener u. a., haben sich längst gegen den reichlichen Fleischgenuss ausgesprochen, weil er der Gesundheit wenig zuträglich ist.

Die Landwirte können der Umformung der Verhältnisse mit Ruhe entgegensehen. Haben sie doch das herrliche Bewußtsein, dem deutschen Volke gegenüber ihre Schuldigkeit getan zu haben. Die Volksernährung in dieser schweren Zeit ist der beste Beweis dafür. Selbst die Verminderung der Viehbestände zeugt dafür, daß die deutsche Landwirtschaft sehr wohl in der Lage, den Fleischbedarf des Volkes zu decken. Verlangt die Volksernährung namentlich reichlich vegetabile Nahrungsmittel, so wird die deutsche Landwirtschaft auch diese in ausreichendem Maße liefern. Wie es auch kommen mag, soviel ist sicher: die deutsche Landwirtschaft ist immer in der Lage, das Volk mit Brot und Fleisch zu versorgen.

Die Butter wird durch die Fütterung der Rinder wesentlich beeinflusst. Weiße Butter wird bei der Fütterung von Haferstroh, Weizen, Hafer, Kleie, Rapskuchen und Weizenfutter, das allerdings nur für die Sommerzeit in Frage kommt, erzielt. Einweißarmes Futter, viel Kartoffeln und Stroh, Hülsenfrüchte, Rüben, Kollifloren, Palmkerne und Baumwollsaatmehl bewirken harte und weiße Butter.

Wo fühlt man den Puls bei Tieren? Das Pulsfühlen ist nicht allein beim kranken Menschen üblich, sondern auch

bei unseren Haustieren anwendbar. Bei jeder Herzzusammensziehung wird, durch die Einpressung einer Menge Blut in die Arterien, eine wellenförmig fortlaufende Druckschwankung verursacht, die zur periodischen Ausdehnung des elastischen Gefäßrohres führt. Diese periodische Ausdehnung des elastischen Gefäßrohres nennt man Aderschlag oder Puls. Er ist durch Auflegen der Finger besonders an den Stellen zu fühlen, wo Arterien von einer gewissen Stärke, nahe der Oberfläche, über feste Knochenunterlagen hinweggehen. Am leichtesten geschieht dies beim Pferd an der äußeren Armbodenarterie, der inneren Fläche des Unterkeifers und an der Speichenarterie (an der inneren Fläche des Vorderarmbein gelenkes), beim Rind an der äußeren Fläche des Unterkeifers und an der Schwanzgrube, bei Schafen und anderen kleinen Tieren an der Schenkelarterie (an der inneren Schenkelfläche). Beim Fühlen des Pulses beobachtet man einerseits die Zahl, andererseits die Beschaffenheit desselben. Die normale Pulszahl beträgt beim Pferd im Mittel 36 in der Minute (hengste 24-36, Stuten bis 40), beim Rinde 40-60; beim Schafe, der Ziege und dem Schweine 60-80, beim Hund und der Katze 80-100. Sie vermehren sich bei höherer Temperatur und Arbeit, beim Fieber bis zum Doppelten und darüber, ferner bei Herzkrankheiten. Bezüglich der Beschaffenheit unterscheidet man nach der Ausdehnung der Arterie einen vollen und leeren Puls, nach der Spannung der Gefäßwand einen weichen und harten, nach der Höhe der Pulsstelle einen großen und kleinen, nach der Schnelligkeit des Anschwellens einen schnellen und einen trägen Puls und zieht hieraus Rückschlüsse auf Blutmenge, Herzkraft, allgemeine Straffheit oder Schläffheit des Körpergewebes.



nach der Spannung der Gefäßwand einen weichen und harten, nach der Höhe der Pulsstelle einen großen und kleinen, nach der Schnelligkeit des Anschwellens einen schnellen und einen trägen Puls und zieht hieraus Rückschlüsse auf Blutmenge, Herzkraft, allgemeine Straffheit oder Schläffheit des Körpergewebes.

Salzgaben sind bei der Rindviehfütterung unentbehrlich. Jung- und Zuchtvieh, Milchvieh und Maivieh ist das Salz nützlich, da es die Verdauung erhöht und die Verdaulichkeit fördert. Es ist ratsam, das Salz (Vieh Salz) regelmäßig zu geben, aber nicht zu viel. Im allgemeinen dürfen auf 100 kg Lebendgewicht 15 g gerechnet werden können. Selbstverständlich wird niemand die Salzgaben so genau abmessen können, sondern nach Gutdünken verfahren. Das angegebene Gewichtsverhältnis soll aber immer ungefähr beachtet werden.



Die Fischzucht im Kriege. Bei der Volksernährung im Kriege spielen die Fische eine große Rolle. Fast in allen Vorkriegszeiten, die in Städt und Land über Kriegsstoff gelitten werden und in allen Kriegsjahren wird auf Fischgerichte hingewiesen. In der Tat ist auch Fischfleisch ein gesundes

und köstliches Nahrungsmittel. Es ist nicht überall wohlfeil. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Fischzucht nicht überall rationell betrieben wird. Ja, es gibt sogar wasserreiche Gegenden, wo die Fischzucht ganz außer acht gelassen und hauptsächlich Raubfischerei betrieben wird. Dem sollte unter allen Umständen vorgebeugt werden. Wo es irgend angeht, müssen die Teiche und Gräben mit guten Fischen besetzt und die Fischgerechtigkeiten geregelt werden. Wo eine geordnete Fischzucht vorhanden, sollte sie gerade in der gegenwärtigen Kriegszeit mit Sorgfalt betrieben werden. Jeder Fischzüchter muß sich eben daran erinnern, daß auch er sein Teil zur Sicherstellung der Volksernährung im Kriege beitragen kann und soll.

Gewicht landwirtschaftlicher Erzeugnisse. 1 Hektoliter wiegt Kilogramm:

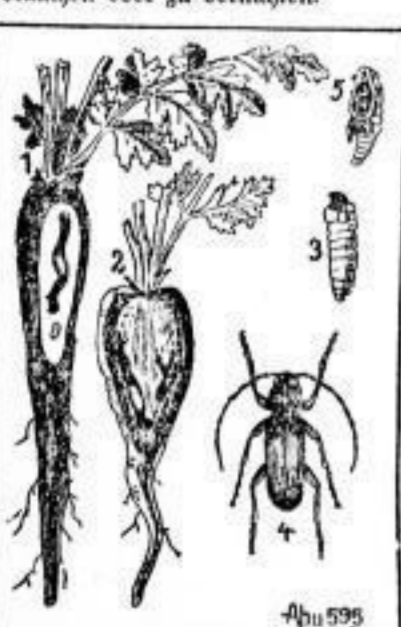
Weizen, Sommer-	73	Linien	80
Weizen, Winter-	77	Widen	78
Roggen, Sommer-	69	Hauf	45
Roggen, Winter-	73	Lein	66
Gerste, zweizeilig	64	Raps	67
Gerste, vierzeilig	58	Rüben	64
Hafer	46	Mais	73
Erbsen	80	Kartoffeln	73
Bohnen	86	Runkelrüben	64
Pferdeböhen	82	Wehl	156

1 Kubikmeter wiegt Kilogramm:

Kartoffeln	710-830
Runkeln, Mören, Kohlrüben	650-750
Wasserrüben (Stoppelrübe)	550-660
Gras und grüner Klee	320-345
Wiesentheu, festgelagert	90-100
Klee- und Luzerneheu	75-85
Klee, gebunden	85-100
Stroh von Wintergetreide	90-100
Stroh von Sommergetreide	75-80
Stroh von Hülsenfrüchten	45-65
Stroh von Hackel	90-100
Spreu	200-250
Stallmist, frisch	720
Stallmist, halbverrottet	780
Stallmist, verrottet	840
Torf	260-350
Mörtel	1800
Gebrammer Kalk	1000
Ziegelsteine	1800

Beiträge zu den Erfolgen der Milchkontrollvereine. Aus den Tätigkeitsnachrichten von verschiedenen Milchkontrollvereinen ist ersichtlich, daß durch ihre Arbeit der Jahresmilchertrag pro Kuh durchschnittlich um 500 Liter gestiegen ist. In dem gleichen Zeitraum erhöhte sich aber auch der Fettgehalt; nach einem älteren Bericht der in der Rheinprovinz bestehenden Kontrollvereine z. B. von 3,22 pSt. auf 3,32 pSt. Der Fettertrag stieg pro Kuh von 117 auf 134 Kilo. In einem Stalle stieg der Durchschnittsertrag pro Kuh innerhalb 5 Jahren von 3820 Kilogramm Milch auf 5061 Kilogramm und von 130 Kilogramm Butterfett auf 169 Kilogramm. Der Durchschnittsertrag aller Kühe der rheinischen Kontrollvereine stieg bis zum Jahre 1909 um 600 Kilogramm, der Fettertrag um 24 Kilogramm pro Kopf. Auch bei allen anderen Kontrollvereinen, die zielbewusst arbeiten und Aufzeichnungen machen, ergibt sich, daß Milch- und Fettertrag wesentlich gestiegen sind, wogegen die Ausgaben für Futter nur mäßig höher wurden. Die Vereine haben also ihren Zweck vollkommen erreicht.

Zwei weniger häufige Schädlinge zeigen wir mit den beiden heutigen Bildern. Das Pflanzenböckchen, zur Familie der Bockkäfer gehörig, kommt in Ostpreußen häufiger vor als bei uns, immerhin befallt es auch bei uns ab und zu die Wurzelgewächse und die Wurzeln der Heilpflanzen. Sonst leben die Bockkäfer nur im Holz. Sie zeichnen sich durch ihre langen Fühlhörner aus. Die Käfer kommen Mitte Mai aus ihren Verstecken und legen einzelne Eier an den Wurzelhals, die Larven fressen bohrend, verpuppen sich im Hochsommer, die Käfer kommen im Herbst aus. Verpuppte Larven überwintern im Boden, verpuppen sich erst im Mai; dann kommt der Käfer etwa nach vierzehn Tagen aus. Die Bekämpfung erstreckt sich darauf, die befallenen Pflanzen, die kränkelt, auszusuchen und zu verbrauchen oder zu vernichten.



1. Befallene Wurzel, 2. Befallene Wurzel, 3. Bockkäfer, 4. Käfer (natürliche Größe 1 cm), 5. Puppe.

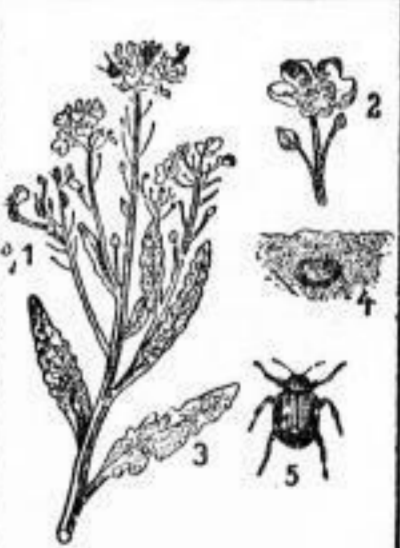
Der Meerrettigblattkäfer ist in manchen Meerrettigabaugegenden ein bössartiger Verwüster, der manchmal den Meerrettigbau unlohrend machen und ganz in Frage stellen kann. Käfer und Larven befallen die Wästen und besonders die Blätter, die vollständig siebartig durchlöchert und stecktiert werden. Sie machen zwei Bruten im Jahr. Die Käfer der zweiten Brut überwintern in allerlei Schlupfwinkeln. Fünfenteils etwa vierzehn Tage in der Erde. Bekämpfung: Sorgfältiges Ablesen der ersten Käfer, da diese sofort Eier legen. De-

teres Absuchen und Zerdrücken der erscheinenden Larven. Bei harter Plage in ausgedehnten Anpflanzungen: wiederholte Bespritzung mit starkem Tabakabjud oder Petroleumseifenbrühe. Nur im Notfall, wenn diese Mittel nicht genügend wirken, Bespritzung mit Schwefelkohlwasser. In diesem Zweck wird das Schwefelkohlwasser, das übrigens ein starkes Gift ist und nur mit größter Vorsicht verwendet werden darf, in einer Menge von 200 Gramm in 100 Litern Wasser aufgelöst.

Etwas über das Säugen der Füllen.

In den ersten Lebensmonaten ist das junge Füllen hinsichtlich der Ernährung ausschließlich auf die Muttermilch angewiesen. Das gute Gedeihen des Füllens ist lediglich davon abhängig, ob das Muttertier über ausreichend Milch verfügt. — Säugende Stuten, die sehr bald wieder in einen guten Ernährungszustand kommen, geben in den meisten Fällen nicht genügend Milch. Zwar ist es im allgemeinen nicht von erheblichem Vorteil, wenn die Füllen gemeinsam mit der Mutter auf die Weide getrieben werden können, hinsichtlich der Fucht von Arbeitspferden ist jedoch davon Abstand zu nehmen. — In den meisten Fällen ist es ratsam, den jungen Tieren bis zum Alter von 3-4 Monaten die Muttermilch zu lassen, fallsbittige Tiere sind nebenher, sobald als möglich an die Aufnahme von anderem Beifutter zu gewöhnen, da die Stuten gewöhnlich sehr bald zur Arbeitsleistung im früheren Aufzuge herangezogen werden. Es ist darauf zu achten, die Tiere zunächst nur kurze Zeit des Tages zur Arbeit zu benutzen, damit nicht zu große Pausen für das Säugen des Füllens entstehen. Kuhmilch, die nebenher gegeben wird, soll völlig süß sein und Blutwärme haben, außerdem ist darauf zu achten, daß jene, wie auch Magermilch, um etwa 1/2 mit Wasser verdünnt wird, weil sie unverdünnt konzentrierter ist als Stutenmilch, vor allen Dingen aber zuviel Casein enthält, durch welches sonst leicht Verdauungsstörungen hervorgerufen werden. Bei der Verdünnung der Milch ist auf je 1 Liter ein Eßlöffel voll Zucker beizugeben, da die Milch der Stute erheblich zuckerreicher ist als die Kuhmilch. Dagegen ist die Stutenmilch wesentlich ärmer an Fett, eine Ergänzung desselben ist deshalb bei Verdünnung der Kuh- und Magermilch nicht erforderlich. Im Alter von 3-4 Monaten kann das Absetzen der Füllen je nach Verhält-

nissen und Einrichtungen allmählich oder auch plötzlich bewirkt werden. Das allmähliche Entwöhnen der jungen Tiere ist sowohl im Interesse einer guten Fortentwicklung, wie der Gesundheit der Stute entschieden vorzuziehen. Soll plötzlich abgesetzt werden, dann muß dem Muttertiere am Futter gekürzt, das Futter desselben einige Tage lang völlig ausgemolken werden, bis die Milch zu versiegen beginnt. Neben etwas Grünfutter, das die Fohlen im Garten oder in der Dausstoppel finden, müssen sie in der Hauptsache feines, gutes Heu und guten Hafer erhalten. Nebenher verabreicht man soweit als tunlich Magermilch, später auch Mören und Runkeln. Das Hauptfüttermittel bleibt in normalen Zeiten stets der Hafer, von dem man den Tieren soviel gibt, als sie allmählich fressen können, während des zweiten Halbjahres im Durchschnitt pro Kopf und Tag 6-8 Pfdm. Im ersten Jahre müssen die Fohlen auf jeden Fall tüchtig herausentwickelt werden, denn während dieser Zeit machen sie bereits 70 pSt. ihrer ganzen Entwicklung durch. Leider findet man nur zu häufig, daß in dieser Zeit intensiverer Entwicklung falsche Sparfamkeit am Futter geübt wird. Dagegen füttert man nicht selten später, namentlich im 2. und 3. Jahre die Tiere zu hart, was zur Folge hat, daß sich dieselben unnötig ansetzen, wodurch der Gebrauchswert mehr oder weniger vermindert wird.



1. Junge Füllen, 2. Heilere Füllen an der Milke, 3. Befallene Blätter, 4. Puppe, 5. Käfer (natürliche Größe 1 mm).